

Die aktuelle Lage in Syrien – September 2017

Liebe Freunde!

Aus Syrien gibt es Gutes und Schlechtes zu berichten. Das Gute: Die politische Lage hat sich deutlich entspannt. Das Schlechte: Die humanitäre Lage hat sich drastisch verschlimmert.

Flüchtlinge, die in Syrien selbst und in anderen Ländern Zuflucht vor den Kriegshandlungen gesucht haben, kehren jetzt scharenweise in ihre Heimatorte zurück. Der Wiederaufbau der Infrastruktur und der öffentlichen Einrichtungen ist in vollem Gang. Die Märkte in den Stadtzentren von Homs und Aleppo füllen sich wieder. Die Sicherheitslage ist vielerorts deutlich besser geworden, die Kontrollen an den Checkpoints werden lockerer gehandhabt.

Für die Menschen ist das Anlaß zu - allerdings noch vorsichtigem – Optimismus.

Allmählich normalisiert sich das Leben in Syrien. Der gewohnte Alltag von früher kehrt zurück. In jenen Gebieten, die wieder unter der Kontrolle der Regierung stehen, feiern in diesem Jahr sowohl Christen als auch Muslime zum ersten Mal wieder ihre Hochfeste mit großer Freude. Sechs Jahre lang war ihnen diese Freude vorenthalten.

Es hat den Anschein, als würde der Krieg sich seinem Ende zuneigen. Leider ist das noch nicht der Fall. Noch wird gekämpft, aber nur mehr in immer weniger Gebieten im Norden und Süden Syriens.

In Aleppo gibt es jetzt nach fünf Jahren wieder öffentliche Strom- und Wasserversorgung – wenn auch nur in geringen Mengen. Die Rückkehrer finden häufig ihre Häuser in Trümmern und haben nicht die Mittel für einen Neuanfang, aber sie sind gekommen um wieder dort zu leben. Ihr starker Wille zum Weiterleben in ihrer Heimat hat mich tief berührt. Die große Hoffnung auf ein neues Leben, die die Heimkehrer beseelt, stößt aber oft auf eine schreckliche Wirklichkeit an Ort und Stelle.



In Aleppo mit P. Yuhanna Jamous

Sehr viele Menschen in Syrien leben jetzt in bitterer Armut. Sie haben als Folge des Krieges ihre Arbeit und damit ihr Einkommen verloren. Neue Arbeit, die angemessen bezahlt würde, gibt es kaum. Wegen des immer noch geltenden Embargos der westlichen Länder haben die

Investoren samt ihren Kapitalien das Land verlassen. Viele Geschäfte, Fabriken und Betriebe liegen schon lange Zeit brach. Die zurückgekehrten Flüchtlinge stehen damit nicht nur vor zerstörten Häusern sondern auch vor den Ruinen ihrer früheren wirtschaftlichen Existenz.

Die Armut ist ein Nährboden für Kriminalität aller Art: Korruption, Ausbeutung, Kindermißbrauch, Prostitution, Drogenhandel, Entführungen und Gewaltverbrechen. In vielen Familien herrscht Spaltung und Streit.

Bei meinen Familienbesuchen in Syrien musste ich viele schreckliche Einzelschicksale kennenlernen, die für die derzeitige humanitäre Situation des Landes typisch sind:

- Ein Mitglied einer christlichen Familie ist in akute Not geraten. Nur der Verkauf des Elternhauses kann noch helfen. Darin wohnt aber eine andere Familie, die derzeit keine Möglichkeit hat, anderswo unterzukommen. Sie muss im Haus wohnen bleiben. Diese Situation kommt häufig in christlichen Familien vor. Solche Zwangslagen führen dann dazu, dass ein Haus – oft der letzte Besitz einer Familie - weit unter seinem Wert verkauft werden muss um überleben zu können.

- In einer früher wohlhabenden Familie aus Ain Tarma wurde die Mutter von einem Heckenschützen angeschossen. Sie ist jetzt halbseitig gelähmt. Eine der beiden Töchter (damals vor zwei Jahren 10 und 12 Jahre) war bei dem Anschlag dabei, sie ist seither schwer traumatisiert und leidet unter Jugenddiabetes. Der Vater, früher Besitzer einer Marmorfabrik, hat Betrieb und Wohnung verloren. Er betreut jetzt seine Frau und die Kinder. Für deren ärztliche Versorgung braucht er pro Monat den Gegenwert von \$ 300. Dieser Betrag ist nur durch den sukzessiven Verkauf des Familiengutes aufzubringen. Auch das derzeitige Wohnhaus der Familie – das Elternhaus der Mutter – wird



demnächst zu Geld gemacht werden müssen. Was kommt danach?



- Ein Busfahrer wurde ebenfalls Opfer eines Scharfschützen. Seit drei Jahren ist er praktisch bewegungsunfähig. Seine Frau musste Ihre Staatsanstellung aufgeben um ihn zu pflegen und die Kinder zu versorgen. Ein Kind konnte nach Deutschland geschickt werden. Die Hoffnung der Familie, dorthin nachfolgen zu können, hat sich nicht erfüllt. Diese Frau – und mit ihr Mann und Kind - ist gänzlich auf fremde Hilfe angewiesen.

Viele andere tragische Fälle haben mir gezeigt, wie gravierend das Elend der Menschen in Syrien ist. Jede Familie in diesem Land kennt solche Schicksale und lebt mehr oder weniger in Not. Das zu sehen, war für mich nur schwer zu ertragen.

Ich verstehe jeden, der sagt, dass er in diesem Land keine Zukunft mehr sieht und das Heil im Ausland suchen will. Die Armut ist das Übel Nummer 1, das die Menschen aus ihrer Heimat treibt. Wenn wir dagegen nichts tun, trifft uns in gewisser Weise Mitschuld daran, dass sie ihre Heimat verlassen müssen.

Es ist meine Überzeugung, dass die Menschen dort ohne Hilfe von außen nicht weiterleben können. Sie brauchen unsere Hilfe unbedingt.

Bei meinen Reisen im Februar und Mai dieses Jahres habe ich mit vielen Pfarrern in Damaskus, Homs, Hauran und Aleppo gesprochen und sie nach den Nöten der Menschen gefragt. Dabei zeigte sich, dass große Hoffnungen auf die Hilfe der Kirche gesetzt werden.

Es geht vor allem um Arbeit für Jugendliche, besonders für Mädchen, die vor Ausbeutung und Missbrauch geschützt werden müssen.

Immer wieder wird auch um folgende Hilfen gebeten: Bezahlung von Medikamenten, Unterstützung von Schülern und Studenten, Geld für Miete und Lebensunterhalt. Infolge der Zerstörungen herrscht großer Mangel an Wohnraum. Wer überhaupt eine Wohnung findet, muss sehr hohe Mieten zahlen.

Viele Priester würden gerne wieder in ihren Pfarrgemeinden aktiv werden, wenn sie die Mittel dafür hätten: Katechese, Jugendtreffen, Tagungen, Feierlichkeiten, Sommerzeltlager, Ausflüge, Ausstattung von Katecheseräumen usw. All das vermissen die Menschen seit sechs Jahren.

Die materielle Not ist derzeit die größte Bedrängnis der Menschen in Syrien. Besonders die Jugendlichen haben heute nur einen Traum – nach Europa zu kommen.

Ich habe Euch von der Stiftung „Korbgemeinschaft – Hilfe für Syrien“ erzählt. Diese Stiftung hat das Ziel, den Menschen in Syrien dabei zu helfen, in ihrer Heimat bleiben zu können, indem sie die Not dieser Menschen lindert. Wirksame Hilfe muss an Ort und Stelle geleistet werden.

Die Hilfe im Ausland motiviert oft, dass die Menschen ihre Heimat verlassen. Das schadet Syrien. Es ist nicht auszuschließen, dass die Flüchtlingsbewegung nach Europa politisch gesteuert ist. Daher appelliere ich eindringlich an Euch, die Freunde Syriens und der Syrer:

Helfen wir den Christen in Syrien, dass sie in der Heimat bleiben!

Wer Interesse an unserem Hilfe-Konzept hat und uns dabei unterstützen will, soll sich bitte an uns wenden. Wir übersenden gerne nähere Informationen, WO Hilfe in Syrien nötig ist und WIE sie von unserer Seite geleistet wird. Auch leere Hände können helfen, wenn sie im Sinne Christi tätig werden.

Zum Schluß gilt mein Dank Euch den vielen Freunden für die geschwisterliche Unterstützung, die Ihr schon geleistet habt. In diesem Jahr konnten wir bisher schon 184.000 Euro für die Projekte in Syrien einsetzen. Vielen Familien, Studenten und Schülern, Kranken und sozial Schwachen wurde damit geholfen und alle sind Euch von Herzen dankbar.

Euer Gebet, Eure seelische und materielle Unterstützung, Eure Liebe und Euer Mitgefühl zeigen eindrucksvoll das Wirken der Barmherzigkeit unseres dreifaltigen Gottes und die stetige mütterliche Fürsorge der Gottesmutter Maria.

Vergelt`s Gott!

*Euer in Christo
Abouna Hanna Ghoneim*

PS.: Demnächst könnt Ihr uns auch unter www.korbgemeinschaft.at im Internet finden.